

Kritische Diskussionsbeiträge zum Funktionalismus und zu dessen Überwindung

Autor(en): **Lorenzer, Alfred**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk - Archithese : Zeitschrift und Schriftenreihe für Architektur und Kunst = revue et collection d'architecture et d'art**

Band (Jahr): **64 (1977)**

Heft 3: **Das Pathos des Funktionalismus = Le pathos du fonctionnalisme**

PDF erstellt am: **24.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-49428>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Alfred Lorenzer

Kritische Diskussionsbeiträge zum Funktionalismus und zu dessen Überwindung

Des öfteren wird der Begriff Funktionalismus von vornherein auf verschiedene Ebenen angesetzt; er taucht in verschiedenen Bezugsrahmen auf. Wenn also etwa von Architekturhistorikern mit bestimmten Gründen Bauten zusammengestellt werden unter dem Titel des Funktionalismus, so ist die Zusammenstellung eine deskriptive Klassifizierung im Bereich der Erscheinungen. Das ist eine ganz andere Ebene, als jede Ebene es sein kann, die in einer sozialwissenschaftlichen Analyse der Erscheinungen eingenommen wird. Gegenstand einer sozialwis-

senchaftlichen Analyse ist zum Beispiel das, was wir als Gebautes vorfinden, also zum Beispiel das, was vorweg in der Präsentation der Berliner Bauten vorgestellt worden ist. Wenn eine sozialwissenschaftliche Analyse von diesen Phänomenen ausgehen muss, um sie zu analysieren, so muss sie jedoch ihre Begriffe auf einer anderen Ebene organisieren. Und bei der Analyse der Erscheinungen gibt es verschiedene Ebenen, die ich nun etwas zwanglos kennzeichnen möchte.

Man kann einer Kritik des Funktionalismus erstens bestimmte Erscheinungen, zum Beispiel den industriellen Zweckrationalismus, zugrunde legen, zweitens diesen nach den Bedingungen abfragen, wodurch er bestimmt wird. Man wird dann zum Beispiel zum Begriff eines Zweckrationalismus kommen, der zurückführt auf die Kapitalverwertung im Bauen, also auf eine bestimmte Selektion von Formen und von Problemlösungsversuchen, die sich herstellen aufgrund etwa der Profitmaximierung. Eine solche Analyse nenne ich eine Analyse der Bedingungen, die durchgeführt werden muss im Rahmen eines objektiven gesellschaftlichen Prozesses, also der Bedingungen, wie sie bei einer bestehenden gesellschaftlichen Organisation im Rahmen einer bestehenden Produktionsweise in der Architektur zum Vorschein kommen. Wenn man im Rahmen einer solchen Analyse den Begriff Zweckrationalismus einsetzt, so kann damit nur gemeint sein, dass anstelle der Frage nach der Bedürfnisbefriedigung die Strategie der Profitmaximierung tritt.

Eine solche Analyse lässt nun aber den architektonischen Bildungsprozess ausser acht, weil sie notwendig bestimmte, vorgefundene Erscheinungen in den Zusammenhang einer politökonomischen Analyse stellt.

Will man nun den architektonischen Bildungsprozess angehen, so muss man fragen, welche Bauintentionen sich mit den Erscheinungen verbinden. Man kommt dann zum Beispiel zu einer Ideologiekritik der Architekturprogramme.

Das erstgenannte Beispiel einer Kritik war deshalb unzureichend, weil hier zwar richtige Zusammenhänge zwischen dem Gebauten einerseits und den gesellschaftlichen Prozessen andererseits hergestellt wurden, jedoch der Prozess der Architektur als Symbolbildung nicht berücksichtigt wurde, ja auch nicht berücksichtigt werden konnte, weil im Rahmen einer jeden objektiven Analyse das subjektive Geschehen verschwindet, verschwinden muss. Eine objektive Analyse ist notwendig, eine, die mit Subjekten nur insofern rechnet, als hier objektive gesellschaftliche Prozesse betrachtet werden. Hat also diese Analyse den subjektiven Faktor der Bildung von gebauter Umwelt weggelassen, so ist die Ideologiekritik, die sich an den Programmen orientiert, unzulänglich aus einem anderen Grund: sie unterstellt nämlich vorweg, dass die Bauintention mit dem Gebauten in einem zwingenden Zusammenhang stehe, anders ausgedrückt: dass das, was programmiert worden sei, auch die faktischen Bildungskräfte voll enthalte. Ich möchte das nun aber nicht ein-

seitig verstanden wissen, etwa derart, dass es uninteressant sei, eine Ideologiekritik der Programme zu machen. Zweifellos ist das deshalb notwendig, weil hier ganz bestimmte Widersprüche sichtbar werden, weil etwa der Widerspruch zwischen der eigenen Intention, dem Selbstverständnis des Bauenden, und dem, was wirklich gebaut worden ist, aufschlussreich ist etwa im Hinblick darauf, dass erkennbar wird, wie das Programm eine Verschleierungsfunktion erhält.

Wenn wir statt dessen nun eine dritte Ebene einsetzen, so deshalb, weil wir bei einer Analyse der architektonischen Bildungsprozesse nicht von den vordergründigen, oft sehr zweifelhaften und problematischen Programmen ausgehen wollen, sondern von den Intentionen, die tatsächlich leitend gewesen sind. Diese Intentionen können wir nun aber nicht abfragen, nicht bei den Architekten, nicht in ihrem Selbstverständnis, nicht indem wir den Zusammenhang zwischen gesellschaftlichem Ursachengefüge und gesellschaftlichen Bedingungen und Erscheinungen herstellen, sondern nur indem wir versuchen, das faktisch Vorhandene, die Erscheinungen, zu analysieren mit Hilfe eines Instrumentariums, mit Hilfe von Kategorien, die die Analyse der Struktur der Architektur, der konkreten Architektur, freilegen. Worauf es

ankommt, wäre, ein analytisches Instrumentarium zu gewinnen, das uns erlaubt, eine Hermeneutik der architektonischen Erscheinungen, das heisst also eine kritische Interpretation dieser Phänomene, zu leisten. Soll diese Hermeneutik nun aber nicht unbegründet oder wiederum selbstideologisch sein, ideologisch im Sinne des Für-bare-Münze-Nehmens, sondern soll diese Hermeneutik als kritische Sozialwissenschaft eingeführt werden, so ist es notwendig, dass eine solche Architekturanalyse den Zusammenhang sichtbar macht zwischen einer solchen Analyse des Gebauten und des Bauens, zwischen den Erscheinungen, die wir vor uns haben, und den dahinterstehenden Kräften. Diese Analyse muss weitergeführt werden auf die Ebene der vorher genannten objektiven Analyse.

Ich will dafür einmal das Beispiel nennen, das Herr Klotz hier bereits vorge stellt hat: jene Schraubenfabrik, auf deren gänzlich nichtssagende Fassade eine riesige Schraube aufgemalt wurde. Herr

Klotz hat dies als Beispiel ausgewählt, um daran eine der Möglichkeiten des Reagierens auf den Funktionalismus zu demonstrieren. Die Fassade ist nun nicht mehr nackt, sondern sie hat eine «Bedeutung» gewonnen. Was aber deutet sich hier wirklich an? Zur Abmilderung des Funktionalismus dieses Gebäudes wurde also die Schraube aufgemalt. Was ist das? Ich glaube, es ist von vornherein erkennbar, dass hier ein seltsamer Verschleierungszug am Werk ist, dass nämlich dieses Einführen der semantischen Ebene die Einführung einer leeren Zeichenhaftigkeit ist, die nichts zu tun hat mit der Aufgabe, den Bau als eine Umwelt zu charakterisieren, die einerseits mit der praktischen Auseinandersetzung des Menschen mit der äusseren Natur und andererseits mit seinen Bedürfnissen etwas zu tun hat. Es wird also die frustrierte Bedürfnisebene, die gleichsam im Zuge des industriellen Zweckrationalismus auf der Strecke geblieben ist, vor dergründig angesprochen, nun aber

nicht, indem im Bau selbst diesem Bedürfnis Rechnung getragen wird, sondern indem durch ein zusätzliches, nicht-architektonisches Mittel ein Surrogat für die unterlassene Bedürfnisbefriedigung angeboten wird.

Ich möchte kurz zusammenfassen, worum es mir geht, nämlich dem Begriff des Funktionalismus den Bezugsrahmen einer sozialwissenschaftlichen Analyse zuzuweisen, die die Kritik der Erscheinungen an den Phänomenen beginnen lässt, aber dann nach den Ursachen dieser Erscheinungen fragt und dabei zugleich mit den letztendlichen, wirksamen gesellschaftlichen Faktoren die Ebene der subjektiven Struktur einführt, um auf dieser Ebene dann zum Beispiel mit dem Gegensatz von Symbol und leerem Zeichen Kategorien zu geben, mit Hilfe deren dann etwa eine befriedigende Bedürfnislösung von einer unbefriedigenden und deshalb von einer frustrierenden unterschieden werden kann.

La grande architecture fonctionnaliste de la première partie de ce siècle insistait sur la primauté du programme, de l'industrialisation et des buts sociaux. Mais l'architecture fonctionnaliste était plus symbolique que fonctionnelle. Elle était symboliquement fonctionnelle. Elle était fonctionnelle plus en apparence qu'en réalité.

Il n'y avait pas de mal à cela puisque l'architecture a toujours été symbolique, et que la créativité de l'architecte est venue plus d'une adaptation de symboles connus que de l'invention de nouvelles formes. Le contenu de l'architecture était parfait lui aussi puisque la fonction était un symbole vital dans le contexte culturel des années vingt.

Mais le symbolisme de l'architecture fonctionnaliste n'était pas chose admise. C'était un symbolisme excluant tout symbolisme: l'image fonctionnelle d'une construction devait résulter de l'expression automatique et explicite du programme et de la structure. Les fonctionnalistes, en attribuant l'importance première à la fonction, tordaient la définition de Vitruve «commodité, solidité et délices, voici ce qu'est l'architecture» en «commodité et solidité sont les délices de l'architecture». Les qualités esthétiques, si par hasard on en faisait mention, étaient déclarées comme dérivant de la simple résolution des exigences fonctionnelles – jamais

Robert Venturi et Denise Scott Brown

Fonctionnalisme oui, mais...

contradictoires – du programme, de la structure, et, plus tard, de l'équipement mécanique. Même Louis Kahn parlait en tant que déterministe de la fonction quand il disait qu'un architecte devrait être surpris par l'apparence de son bâtiment après qu'il ait résolu les problèmes du design. Ce qu'il y a d'artistique en architecture était censé venir de l'expression des formes originellement fonctionnelles plutôt que de la signification de symboles décoratifs familiers. Mais quand les architectes enlevaient l'élément esthétique du trio vitruvien pour en faire un sous-produit accidentel, ils firent de leurs œuvres des tours de force fragiles assis sur des bases théoriques branlantes.

Les architectes fonctionnalistes rejetèrent l'architecture romantique pittoresque, mais ils adoptèrent presque universellement des compositions asymétriques pour symboliser leur sensibilité au programme fonctionnel. Et en fait les architectes fonctionnalistes étaient tout à fait sensibles aux nouveaux modes de vie et de tra-

vail qu'ils reflétèrent dans leurs plans. Mais leurs asymétries symboliques ouvrirent finalement la voie aux plans symétriques et généralisés de Mies et Kahn, parce que les formes des bâtiments ne pouvaient pas s'ajuster, tel un gant à une main, sur les éléments complexes, imprévisibles et parfois insaisissables des programmes réalistes.

Les architectes fonctionnalistes renoncèrent au formalisme architectural, mais ils adoptèrent le vocabulaire formel de l'architecture industrielle vernaculaire, une grammaire de formes et de symboles dérivés d'un âge industriel idéalisé. Ce qu'ils firent n'était pas différent de ce que fit Bramante lorsqu'il traduisit dans le langage de la Renaissance les ordres classiques de l'âge d'or romain. Mies adopta les formes de l'industrialisation plus que les techniques; Le Corbusier utilisa magistralement les formes de la peinture cubiste, mais sa manière de construire était autant artisanale qu'industrielle.

Les architectes fonctionnalistes

dénoncèrent les styles historiques éclectiques, mais ils promurent un style international. Et en renonçant aux vocabulaires formels, ils devinrent sujets aux dangers d'un formalisme inconscient.

Les architectes fonctionnalistes condamnèrent l'ornement, mais ils le remplacèrent par l'articulation. Dans la dernière phase de l'architecture moderne, l'articulation évolua en exhibitionnisme structurel et en expressionnisme spatial. Alors qu'ils rejetaient l'ornement appliqué, les architectes tordirent toute la construction au point où elle ne fut plus qu'un énorme ornement... une irresponsabilité assez ironique pour des fonctionnalistes.

Les architectes fonctionnalistes promurent les objectifs réformistes et visionnaires pour l'habitat des masses, à travers la planification sociale et les procédés industriels, mais les formes expressives du logement socialiste sont devenues les symboles universels de l'architecture du grand business et des résidences de luxe au bord de la mer. La représentation symbolique des objectifs non architecturaux du mouvement fonctionnaliste aurait peut-être été moins facilement détournée que ne le furent ses expressions pures et abstraites.

Dans leur recherche d'une architecture pure et d'un espace ex-

Suite page 35